

Ist das nicht wunderbar!

Als mir diese wunderbaren Dinge geschahen, war ich ohne Arbeit und erhielt auch vonseiten der Familie keinerlei Unterstützung. Ich brauchte so ziemlich alles.

Um eine vernünftige Arbeit zu finden, brauchte ich einen Wagen. Zwar hatte ich ein Auto, aber es war in einem so schlechten Zustand, dass der Ausdruck ‚Schrottkiste‘ eine Beschönigung bedeutet hätte.

Mit meiner Miete war ich im Rückstand. Ich hatte auch keine passenden Kleider, die ich für Vorstellungsgespräche anziehen konnte und für eine fünfundfünfzigjährige Frau ist es ohnedies nicht leicht, auf Arbeitssuche zu gehen. Mein Bankkonto war beinahe auf null und ich hatte keine Freunde, an die ich mich hilfesuchend hätte wenden können.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich Ihre Vorträge beinahe ein Jahr lang besucht und meine Verzweiflung zwang mich, meine Vorstellungskraft auf die Probe zu stellen. Immerhin hatte ich nichts zu verlieren.

Es war naheliegend, dass ich mir zuerst vorstellte, dass ich alles hätte, was ich brauchte. Aber ich brauchte so vieles und so rasch, dass ich ziemlich überwältigt war, als ich meine Liste durchging. Das Ganze machte mich nervös und ich konnte nicht einschlafen.

*Eines Abends hörte ich bei einem Ihrer Vorträge, wie sie von einem Künstler erzählten, der in sich das ‚Gefühl‘ - oder ‚Wort‘, wie Sie es nannten - aufbaute: **‚Ist das nicht wunderbar!‘***

Ich fing an, diese Idee auf meinen Fall zu übertragen. Statt mir jede Sache, die ich brauchte, einzeln vorzustellen, wollte ich dieses Gefühl aufbauen, dass mir etwas Wunderbares geschähe, und zwar nicht morgen oder nächste Woche, sondern jetzt!

Ich sagte mir vor dem Einschlafen immer wieder vor:

***„Ist das nicht wunderbar!
Ich erlebe jetzt etwas Wunderbares!“***

Ich fühlte mich so in die Situation hinein, wie ich dachte, dass ich mich fühlen würde, wenn ich etwas absolut Fantastisches erlebt hätte.

Diese geistige Übung und dieses Hineinfühlen wiederholte ich zwei Monate lang Nacht für Nacht.

Eines Tages Anfang Oktober traf ich einen flüchtigen Bekannten, den ich seit Monaten nicht mehr gesehen hatte. Er informierte mich, dass er nach New York reisen würde. Ich hatte selbst vor vielen Jahren einmal in New York gewohnt; wir unterhielten uns ein paar Minuten, dann ging wir wieder auseinander. Ich vergaß die Unterhaltung dann wieder.

Auf den Tag genau einen Monat darauf kam dieser Mann bei mir zu Hause vorbei und überreichte mir einen bestätigten Scheck auf meinen Namen in Höhe von zweitausendfünfhundert Dollar.

Nachdem ich mich von meiner anfänglichen Überraschung erholt hatte, schälte sich Folgendes heraus:

Der Wohltäter war ein Freund, den ich seit fünfundzwanzig Jahren nicht mehr gesehen hatte. Es stellte sich heraus, dass dieser Freund in dieser Zeit sehr wohlhabend geworden war.

Unser gemeinsamer Bekannter, der mir den Scheck vorbeigebracht hatte, hatte ihn letzten Monat zufällig auf seiner Reise nach New York getroffen. Sie kamen auf mich zu sprechen und aus mir unbekanntem Gründen, (denn bis heute habe ich von ihm persönlich noch nichts gehört und er hatte nie versucht, mit mir Kontakt aufzunehmen), entschied sich dieser alte Freund dazu, einen Teil seines Wohlstands mit mir zu teilen.

Die nächsten zwei Jahre über erhielt ich über seine Anwaltskanzlei monatlich einen so großzügigen Scheck, dass dieser nicht nur die Kosten für alles deckte, was ich für das tägliche Leben brauchte, sondern ich mir auch die übrigen Annehmlichkeiten leisten konnte: ein Auto, Kleidung, ein geräumiges Appartement - und ich war der Sorge entbunden, auf Arbeitssuche gehen zu müssen.

Vergangenen Monat erhielt ich ein Schreiben und einige rechtliche Papiere, die ich unterzeichnen sollte. Diese sicherten mir die Fortzahlung bis zum Ende meines irdischen Daseins zu!“

Aus dem Buch „Es ist bereits so!“
von Neville Goddard

